

### Fröhliche Weihnachten und ein glückliches und erfolgreiches Neues Jahr.

Wir danken Ihnen Allen für Ihre werthe Freundschaft während des Jahres 1914.

Ferner laden wir Sie ein unseren großen Waarenvorrath in Augenschein zu nehmen. Wenn Sie Hausmöbel benötigen, finden Sie bei uns stets, was Sie wünschen, und zwar zu den niedrigsten konservativen Preisen.

Wir danken Ihnen!

**Buchheit-O'Loughlin Furniture Company**  
Neues Martin-Gebäude

### Englische Rohheit.

Wie gefangene Deutsche von den Briten behandelt werden.

Der „Daily Telegraph“ berichtet über das Kriegsgefangenenlager Freiburg bei Aldershot: Die gesunde Gesichtsfarbe der Gefangenen zeige, daß das Leben in freier Luft ihnen gut bekomme. Das Lager werde von zwei Reihen von Stacheldrähten eingegrenzt. Die Anzahl der Gefangenen betrage 3711. Die eine Abteilung des Lagers beherberge 1700 deutsche Zivilisten, die nach der Kriegserklärung verhaftet worden waren, sowie etwa 100 Matrosen von versenkten oder beschlagnahmten deutschen Schiffen. Die zweite Hälfte des Lagers enthält nur deutsche Kriegsgefangene Soldaten, zurzeit 1921 Personen. Jede Abteilung hat besondere Stacheldrähtzüge, deren oberste Drähte elektrisch geladen sind. Die Gefangenen schlafen, wie die Soldaten, aber unter Decken. Die ganze Abteilung des Lagers hat einen von allen Inhaftierten gewählten Kommandanten. Die Gefangenen sollen mit der humanen Behandlung zufrieden sein. Das Essen und die Mahlzeiten seien dieselben wie die der englischen Soldaten. Jede Abteilung des Lagers hat eine eigene Geld-Erfrischung und Tabak kaufen können. Die Gefangenen dürfen zweimal in der Woche Briefe abgeben.

Ganz anders lautet dagegen der Bericht eines Deutschen, der längere Zeit in England gefangen gehalten wurde. Herr Emil Silde, Rühberg 15, Hamburg, wohnhaft, berichtet im „Hamburger Fremdenblatt“ über unerhörte Rohheiten bei der Behandlung der deutschen Gefangenen. Der Herr war mit vielen anderen Deutschen auf einem holländischen Dampfer aus Brasilien zurückgekehrt, wurde mit den übrigen gefangen genommen und in das Lager Kenburn eingeliefert. Herr Silde ist, weil er schon sechzig Jahre alt ist, auf Einpruch der amerikanischen Botschaft in London freigelassen worden und jetzt in Hamburg angekommen. Nur unter Tränen konnte er seine Erlebnisse berichten. Die aus Brasilien heimgekehrten Deutschen sind, zusammen 1340 Mann, in einem Rennstall untergebracht. Acht bis zehn liegen in einer Pferdebox zusammen auf altem Stroh. Sie erhalten jeder zwei dünne Decken, weiter nichts. Auch keinen Tisch, keine Sitzgelegenheit, überhaupt nicht das Geringste. Der uneheliche Stall hat unter dem Dach offene Lüftungslöcher, tragende weiche Beleuchtung wird nicht verabfolgt. Um fünf Uhr Nachmittags muß alles ins Stroh kriechen. Die Gefangenen müssen sich ihre Essen selbst im Freien kochen. Der Feuerherd besteht aus einem Graben und zwei Reihchen Ziegelsteinen, darauf vier große Asphaltsteine, die ständig unbedeckt stehen und mittels einfachen Auslässen abwechselnd vom Kochen von Tee und von Wasserlauge benutzt werden. Der Tee wird durch alte Säcke gegossen, so daß er völlig schmutzig ist. Die Wasserlauge, mit einem geringen Zusatz von Fett, enthält vielleicht für jeden Gefangenen einen Kubitzoll Fleisch. Die Gesamtabteilung besteht Morgens sieben Uhr aus einer Lasse Tee und einem Stück trockenen Brotes, Mittags einem Rauf Wasserlauge, pro Mann zwei Kartoffeln und einem Stück trockenen Brotes, Abends wieder aus Tee und trockenem Brot. Da selbst dieses Essen oft nicht reicht, sind Bekhwerden erfolgt, auf die hin die Behälterwächter in einem besonderen Fall auf drei Tage bei Wasser und Brot eingesperrt wurden. Die zuträufelnde Beschränkung zweier Deutschen wurde mit drei Tagen strengem, vierzehn Tagen Mittelarrest und neun Monaten Festung bestraft. Unter den Gefangenen befinden sich dreizehn bis vierzehn deutsche Ärzte, die aus eigener Kraft eine Art Organisation unter ihren Mitgefangenen geschaffen haben. Außerdem nennt Herr Silde den Grafen v. Pappenheim, Oberleutnant bei der Garde in Berlin, und den Herrn v. Döhring, österreichischen Militärattaché in Buenos Aires. Die Ärzte nahmen unter Leitung von Prof. Reutlinger eine Untersuchung ihrer Mitgefangenen vor. Es stellte sich heraus, daß sich unter ihnen neunundfünfzig mit ansiehenden Krankheiten Befallene befanden, die erst auf wiederholte energische Vorlesungen der deutschen Ärzte in einem besonderen Stall eingeschlossen wurden. Im übrigen wird ihnen für die Krankenbehandlung jedes Medikament verweigert, und gegen die mit Notwendigkeit auftretenden Läuse haben sie kein Reinigungsmittel. Alle Briefe an die englische Regierung bleiben ohne Antwort. In Briefen an ihre Angehörigen dürfen nur Mitteilungen über das persönliche Befinden stehen, sonst nichts. Für alles, was die Gefangenen sich selbst kaufen, müssen fortwährend Briefe geschickt werden. Die englische Militärverwaltung hat die Kantinen sämtlicher Gefangenenlager gegen hohe Pachten an einen Londoner Unternehmer verpachtet. Wegen der mangelhaften Ernährung befürchten die deutschen Ärzte das Ausbrechen von Hungertypus. Das letzte Wort, das Herr Silde von seinen Mitgefangenen hörte und das unter ihnen immer wiederkehrt, lautet: Wir sind rechtlos, macht und wechset.

### DER PENNSYLVANIER



Mischer Drucker!

Alweil hot wieder die Jagd angefangt. Des is allemol en große Zeit do in unserm County. Alles, was en Schiefbügel drage kann, geht euf die Jagd. Es is so arg geworde, daß es mehner Jäger geht, as wie Hase. Se hen gemeint, se kenne des Ding en bissel Hoppe, wann se en Lah machte, daß jucht amerikanische Sittisens derst uf die Jagd gehne un daß en jeder Forener, wann er erwischt werd, fünfzig Dollar gestroft un ihm sei Hint abgenomme werd, un daß er in die Dschel gehne muß, wann er net bezahle kann. Awer fell hot es net weniger gemacht. Nau hen se en neie Lah gemacht, so daß en Jeder, wann er uf die Jagd gehne will, muß en Leigens tafse, was en Dollar kost. Obwohl fell mehner is, as wie die Hase wert sen, was mancher Kerl in d'r ganze Siesen schießt, sen im leifste Jahr in unserm County achttaufend so Beigense getafst worre. Was mit seltem Gelde gemacht werd, wech ich net — es geht mich ah mir ah. Nun mit krieger se teens.

Do hab ich grad geseh, d'r große Bismard, was schier Alles gewiht hot, soll mol gefast hawe, daß beim Krieg, beim Fische un dun d'r Jagd am mehnte geloge werd. Mann ich nit glahbe dat, dann dat ich fell glahbe, betohs mer braucht net weit zu gehne for fell zu prüfte. Un do is es grad, wie in annere Sode: Gener liegt for Spah, d'r Anner, weil er's net helte kann, un d'r Dritt, weil es sei Vorbeel is. Nun d'r leifstere Sort geht es ah, un do will ich Eich en fleie Weipiel verzähle. En bar von unsere Jäger sen am erschte Jagdtag losgejoge. Se sen frieh abgestart un en bar Weile weit in's Tal nuf. Dort sen se an en Wertshaus summe un se hen gedenk, des, wir nau en gute Dschans, die Filinte noch en bissel einzuschmieren, es se in d'r Busch neigange. So herse dann en herzhafteger Schnaps genomme un dann den Wert gefragt, ob do in d'r Gegend es bes rum war in Schelp dun Huse. „Hase, segt Jhr? Des is gut, daß Jhr tummt. Was noch uferm Feld gestanne hot, so as wie Kraut un Nies, hen die Lader schon all geholt. Es is so schlimm, daß mer net nausgehe kann ohne en Knippel. Die Wee springe eem zwische die Wee dorch, daß se eem schier umschmeche. Hase? Des ganz Tal un d'r Busch sen lauffig berum!“ — „Un is esbes rum dun Hofahne?“ — „Ah, schwächt mer net! Wer en bissel Herzklappe hot, kann net riste, en Wacht zu nemme in den schone herbstliche Busch naus, behofs er dit zu Tod verschredt werre. Do geht es uf alle bar Schriif: brrrr, brrrr! Aus alle Gde fliegt en Fafahn uf. Jhr kenne's gar net verfehle, weiler Weg as Jhr geht — nix as wie Hase un Fafahne.“ — „Unere Jäger hen's schier net erwarte tenne. Se hen nochmol en Schnaps genomme, den freindliche Wert uflohrs ah getriet, un sen dann abgestart.“

So en Jagdtag! Es is ihne geganne, wie em Petrus beim Fische, jucht daß fellter allemol noch en Fisch gefeshe hot beim Laterneschein. Sie awer hen ten Has gefeshe un ten Fafahne geesert. Nid un hungrio wie die Wäre hen se sich gade Dred uf d'r Heemwege gemacht. Doch fellter Wert se aneloge hot, hen se bal ausgefunne, se sen awer doch noch enol bei ihri eigeleht. „Well, wie hen Jhr ausgemacht?“ hot er gefragt. — „Geh zuan Kaud!“ hot Gener von ihne geseht. „Wann's in bees Gegend mol Hase oder Fafahne gene hot, dann war fell lang vor d'r Sindflut un se sen schon vor sechsdaufes Jahr verlosse.“ — „Ei, es des is awer ardig! Gester war's noch voll!“ — „Awer ich will dir sage, was mir gefeshe hen.“ sent en Annerer. „Dreie, wo die dide Kestebahn fieshe, hen mir en mächtiger Eifant gefeshe, hen ihn awer net schiese tenne, weil mir jucht Schrot gelode g'hat hent. Es war en ferchterlicher Keel. Glahst fell?“ — „Well, des kann wol möglich sei.“ hot d'r Wert geseht un en Gefesht gemacht so unzufuldig, wie en Ite Bobbel. — „Do hot en Dreiter geseht: „Wann ich dich net so lang tenne dat, dann dat ich glahbe, du wärst en Engländer. Kumm her un souf eens mit, du gottsvorholter Liegner!“ Uffohrs hot er sich fell euf die losse. Se hen nochler noch oft über fellter Wert geseht un wann eber en recht unglahliche Storie verzählt hot, dann hot allemol eener von ihne geseht: „Well, des kann wol möglich sei.“ Des war dann en beslicher Weg, zu sage, es war verloge. D'r alt Hansjörg.



### “A Merry Christmas To All”

The spirit of Christmas is shown in the happy faces of the people we meet on the street, in the jolly, good-natured bustle of the shoppers and in the mysterious hiding of bundles. Kindness and forgiveness and laughter will be on the telephone wires all during the joyous holiday season. Old time friends will be reminded that they are not forgotten. Where in the old days one Christmas visit was made in person ten will now be made by telephone. If you have a surplus of happiness during the holiday season, why not telephone a part of it to someone who has less?

The telephone will carry the slightest inflection of the human voice out to the far-away friend and relative. The telephone, you know, is the great and almost limitless roadway over which Christmas spirit may travel.

### Why Not Telephone and Spread Good Cheer?



NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

### Stumpfelei baschet.

Dah viele Schauspielere eitel sind, ist allgemein bekannt. Aber nicht immer wird die Eitelkeit so erheiternd wie bei einem kleinen Intermezzo, das sich zwischen dem früheren Münchener Generalintendanten Ernst v. Posfort und dem Weimarer Charakterspieler Lehfeldt, der wegen seiner Originalität und Vorzüglichkeit weit bekannt war, ereignete und das jetzt der „Theater-Courier“ erzählt. Lehfeldt hatte gegen Posfort eine an Hoch grenzende Abneigung gefasht. Schuld daran war, daß Lehfeldt nicht auch zu den von der Münchener Hoftheaterleitung unter dem Namen Münchener Gesamtschauspiele veranstalteten Musterstellungen, zu denen die auserlesensten Kräfte des gesamten deutschen Theaters geladen wurden, berufen worden war. Der grenzenlos ehrsüchtige, sich natürlich hart zurückgesetzt fühlende Weimarer Hofschauspieler schmor dem „Weidlicher“ Rache. Und als die Zeit kam, wo er sich rächen konnte, tat er dies ganz in der drastischen Weise, die seinem Wesen eigen war. Ernst v. Posfort besuchte auf einer seiner Gastspielreisen, die er jetzt in „Ruheland“ unternimmt, auch Weimar und glaubte ein Jahr im Voraus begabhen, offerierte noch Intriquantenart mit der linken Hand das Kinn, blidte den Verhashten durch die halbgeschlossenen Augenlider von der Seite von oben bis unten an, warf den Kopf in den Nacken und sprach mit dem ihm eigenen Besheit: „Posfort? Posfort? — Einde — Sie — beim Theater?“

### Man und Schnurrbart.

Ein frommer Man in Demmin (Pommern) hatte zwar eine Herzscherle, aber ihm fehlte zu ihrem größten Kummer das Sinnbild folger Männlichkeit, der Schnurrbart. Da beschloß er, seine Zuflucht zu einem künstlichen Bartersatzmittel zu nehmen, wie sie vielfach in Zeitungen und Zeitschriften angepriesen werden. Er ließ sich für fünf Mark eine solche Zouberpomade schicken und sah sich beim Lesen der Gebrauchsanweisung bereit im Besitz eines fahlichen Schnurrbarts; stand doch klar und deutlich zu lesen, daß bei fleißiger Anwendung des Mittels der Bart nach Verbrauch der Dose erscheinen werde. Das Ergebnis war getreue verblüffend, allerdings in anderem Sinne, als der Marsjünger es erwartet hatte. Als er nämlich die Pomade aufgebraucht hatte, fand sich allerdings nicht unter seiner Nase, sondern auf dem Boden der Dose ein — stofflicher Schnurrbart, wie er bei Mastarden angeleht wird und für zehn Pfennige in jedem Spielwarengeschäft zu kaufen ist. — Weitere Bartersatzmittel will der Man nun nicht mehr probieren.

Wenn Ihr Trubel mit die Augen habt, geht zu Max J. Egge Augen-Spezialist. Zimmer 12-13 Hedde Gebäude, Grand Island

A. C. MAYER Deutscher Advokat Dolmetscher Vollmachten, Testamente Grand Island, Nebraska CEDDES & CO. Leichenbestatter, 315-317 West Dritte Straße, Telephone Tag oder Nacht, N. 5 5901 P. Post: Amb. Haag. J. A. Livingston, Reg.-Direktor.

Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit tun. Wir sind dafür vorbereitet u. garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephoniert nach uns. em Wagen, Telephon No. 9. GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY P. A. DENNON Prop. Grand Island, Nebraska

W. H. Thomson Advokat und Notar Praktiziert in allen Gerichten Grundeigentumsgeschäfte und Reklamation eine Spezialität.

### Im „Heissen Kapann.“

Wie die Regierung von Frankreich in Bordeaux lebt.

Der französische Abgeordnete Emanuel Brouffe, ein frommer Republikaner aus dem Departement Gironde, veröffentlichte in dem dortigen Hauptblatt, einen die nichts weniger als ernste Lebensführung der tonangebenden Staatsmänner in Bordeaux recht scharf charakterisierenden Artikel. Aus Furcht vor dem gegen andere sehr strengen Minister des Inneren Malou, den die französischen Beamten „Zivil-Generalisimus“ nennen, wurde jene Zeitung beschlagnahmt und deren Erscheinen auf vierzehn Tage untersagt. Die Pariser monarchistische „Action Francaise“ wußte sich aber die Nummer zu verschaffen und veröffentlichte daraus einige Stellen, die allerdings geeignet sind, bei den Herren Ministern und deren nächster Umgebung Mißbehagen zu wecken. Herr Emanuel Brouffe erzählt, wie es in den Nacht- und Morgenstunden im Restaurant zum „Heissen Kapann“ zugeht, wo man genau wie zur Glanzzeit des Pariser Marim auf den Tischen die verwegenen Tanzluststüde aufspielt, während unten auf der Straße das Dienautomobil wartet, dessen Janeres frisch aus Nizza eingetroffene Moricholl-Niel-Rosen schmücken. Namen nennt der Verfasser nicht — oder doch: Er weist auf die Namen der Toten und Vermundeten, deren Liste er gerade im Morgenblatte durchnudiert, während das Jöhlen der aus dem „Heissen Kapann“ heimkehrenden Gesellschaft zu seinen Fenstern dringt. Diese das Un glaubliche freisende Schilderung bestätigt nur, was schon vor mehreren Tagen über die Lebensführung durchgeschildert war. Man wird aber an der Wahrhaftigkeit der Schilderung kaum zweifeln können. Ueberzählen wird sie niemanden: das demimobaine Treiben in der Umgebung der Herren Minister fügt sich vortrefflich in den sittlichen Rahmen des Bildes, das die Welt von der Angetielung des Krieges bisher gewonnen hat.

### Schnitzel.

Neue — das sind fauer gewordene Erinnerungen. Eine schlechte Ausrede ist oft besser als kein gute. Je freier man wird, desto mehr fügt man sich der Sitte. Der Mahagonibaum braucht 100 Jahre bis er schlagreif ist. Wer zu viele Eifen im Feuer hat, brennt sich oft die Finger. A r u t ist nur dann eine Schande, wenn man sie tatlos erträgt.

Wir danken Ihnen in herzlichste Weise für die uns erwiesene Freundschaft und wünschen Ihnen fröhliche Feiertage. Louis Bergman's Kleiderladen

PNEUMONIA left me with a frightful cough and very weak. I had spells when I could hardly breathe. I speak for 50 to 200 instances. My doctor could not help me, but I was completely cured by DR. KING'S New Discovery Mrs. J. E. Coz, Joliet, Ill. 50c AND \$1.00 AT ALL DRUGGISTS.

Haben Sie schon über die neuen Ländereien nachgedacht? Der Staat Colorado wünscht, wenn Sie ernstlich ein Heim erwerben wollen, vielleicht zu 320 Ader. Ihnen zu helfen und Ihnen beizustehen, wodurch Sie Spekulant un A. nicht in die Hände fallen. „The Great Divide“, in No. 13 Post-Gebäude, Denver, Colo., publiziert, möchte Sie gern über alles Diesbezügliche aufklären. Sendet Briefmarke für Spezial-Exemplar. Gebt gleichfalls an, in welcher Zeitung Ihr dies gelesen habt. Anzeiger-Herald Publishing Co. — Bezahlt eure Zeitung jetzt!